

So wohnten beide lange Zeit
in Frieden und in Einigkeit,
der Kleine bei dem Großen.

K. Enslin.

30. Die Krähe, die sich mit fremden Federn schmückt.

„Du bist doch recht häßlich,“ sagte der Pfau zur Krähe. „Deine Federn sind schwarz wie eine Kohle, die meinigen glänzen in der Sonne wie Gold und Edelstein.“

„Es ist wahr,“ sagte die Krähe bei sich selber; „wie fange ich's nur an, dafs ich so schön werde wie die Pfauen?“ Da fand sie einige Federn, die ein Pfau verloren hatte; die legte sie an und meinte, sie wäre nun auch ein Pfau. Darum wollte sie nicht mehr bei den anderen Krähen bleiben, sondern mischte sich unter die Pfauen.

Aber die Pfauen merkten sogleich, dafs der fremde Gast kein Pfau war, sondern eine eitle Krähe; sie rissen ihr die gestohlenen Federn aus und jagten sie weg von dem Hofe.

Da ging die Krähe wieder zu ihren alten Bekannten; die aber verhöhnten sie und sagten: „Wir meinten, du wärest ein Pfau geworden; geh nur, wir mögen dich nicht haben.“

Daraus ist das Sprichwort entstanden, dafs wir uns nicht mit fremden Federn schmücken sollen.

31. Vom Bäumlein, das andre Blätter hat gewollt.

1. Es ist ein Bäumlein gestanden im Wald
in gutem und schlechtem Wetter;
das hat von unten bis oben halt
nur Nadeln gehabt statt Blätter;
die Nadeln, die haben gestochen,
das Bäumlein, das hat gesprochen:
2. „Alle meine Kameraden
haben schöne Blätter an,
und ich habe nur Nadeln,
niemand rührt mich an;
dürft' ich wünschen, wie ich wollt',
wünscht' ich mir Blätter von lauter Gold.“
3. Wie's Nacht ist, schläft das Bäumchen ein,
und früh ist's aufgewacht;
da hat es goldene Blätter fein;
das war eine Pracht!
Das Bäumlein spricht: „Nun bin ich stolz;
goldne Blätter hat kein Baum im Holz.“
4. Aber wie es Abend ward,
ging der Jude durch den Wald